

DER NUSSKNACKER

PETER I. TSCHAIKOWSKY



THEATER
NORDHAUSEN
LOH-ORCHESTER
SONDERSHAUSEN



DER NUSSKNACKER

PETER I. TSCHAIKOWSKY

Ballett in zwei Akten
Libretto von Jochen Heckmann nach E.T.A. Hoffmann

*„Was für einen Reiz übt
diese traditionelle, phantastische Geschichte aus dem 19. Jahrhundert
in der heutigen Zeit
bei den Kindern, genauso wie bei den Erwachsenen aus?
Wie viel Realität, wie viel Traum
stecken darin.
Und wer steht eigentlich im Mittelpunkt?
Der Nussknacker?
Oder doch das kleine Mädchen Marie?
Und wer ist dieser geheimnisvolle Onkel Drosselmeyer?“*

Jochen Heckmann

Spielzeit 2011/2012

DIE HANDLUNG

1. Akt

Marie und Fritz sind seit kurzem ohne Eltern und leben in einem etwas heruntergekommenen Waisenhaus, das von Frau Stahlbaum mütterlich gut, streng und gerecht geleitet wird. Die anderen Waisenkinder, mit denen Fritz und Marie zum ersten Mal Weihnachten feiern werden, sind weniger freundlich. Die Kinder zeigen sich eher angriffslustig und etwas furcht-einflößend. Marie fühlt sich sehr einsam, Fritz ist den anderen gegenüber aufgeschlossener. Er versucht mit ihnen auszukommen.

Zunächst will Marie Weihnachten nicht mitfeiern. Doch dann bringt Herr Drosselmeyer, der mysteriöse Pate des Heims, Weihnachtsgeschenke. Jedes Kind bekommt etwas, das zu ihm passt. Der traditionelle Nussknacker, der schon etwas Patina angesetzt hat, erfreut Marie, auch wenn er nicht ganz so glamourös aussieht.

In der Nacht erscheint Marie ihre ständige Auseinandersetzung mit den bösen anderen Kindern als ein Kampf gegen die lebendig gewordenen Geschenke. Fritz, dem jetzt übernatürliche Kräfte zur Verfügung stehen, kann sich noch nicht ganz entscheiden, ob er auf der Seite seiner Schwester und des Nussknackers steht oder eher bei den Mäusen, der Ballerina, den Bären und dem Clown.

Der Nussknacker schlägt die Puppen in die Flucht, und Marie taucht mit ihm gemeinsam in eine Schwindel erregende Welt ein. Innen und Außen verdrehen sich für sie auf dem Weg in einen Traum.

2. Akt

Marie träumt. Ihr erscheint ein vornehmer Raum, eine Welt, in der alles in Ordnung zu sein scheint. Der Nussknacker begleitet sie, und auch Drosselmeyer und Frau Stahlbaum gehören zu dieser Welt. Marie tritt mit all ihren Wünschen und Hoffnungen in einen Dialog. Als in dieser Welt Fritz und die anderen Kinder des Waisenhauses auftauchen, sind sie zwar lebhaft, aber artig und scheinen eher einem schönen Bilderbuch als der Realität zu entstammen.

Als Marie aus ihrem Traum erwacht, hat sich die reale Welt leicht verändert, und an der Hand Drosselmeyers wartet eine Überraschung auf Marie ...

Der Nussknacker z. B., eine Art Reminiszenz an Traditionen und „Altes“. Drosselmeyer, eine generell mysteriöse Figur. Marie, das träumende Kind, das noch an Geheimnisse und Mythen glaubt.



Irene López Ros

NUSSKNACKER



Irene López Ros, Magdalena Pawelec, Auke Swen (vorn), Sergei Martinovich

Nussknacker und Weihnachten gehören zusammen. Der grüne Weihnachtsbaum, der für das Leben steht, trägt oftmals vergoldete Nüsse, jenes Fruchtbarkeitssymbol, das wie eine schwangere Frau seinen Kern im Innern kräftig beschützt. Da Nüsse jene Früchte sind, die sich nach der Ernte am längsten problemlos aufbewahren lassen, werden sie Weihnachten auch gern zum Naschen gereicht. Die Geschichte der Geräte, mit denen Nüsse geöffnet werden, geht bis in die Antike zurück, doch wirklich interessant wird sie erst Jahrhunderte später. Manfred Bachmann schreibt: „Solche Geräte waren, mit figürlichem Schmuck versehen, bereits im 16. Jahrhundert geschätzte Geschenke. 1650 nennt eine Berchtesgadener Quelle ‚Nussbeißer‘. Aber schon der Druck kräftiger Hände oder gesunder Zähne konnte zum gleichen Erfolg führen. Bei solchen Kraftanstrengungen mag es zuweilen zu gräulichen Grimassen gekommen sein, die das Kind fröhlich auflachen ließen. So haben Holzhandwerker schon früh das Nüsseknacken von Figuren besorgen lassen, denn bereits 1735 ist in Sonneberg von ‚Nussbeißern‘ als ‚Kinderwaare‘ die Rede.“ Als man im 19. Jahrhundert nach dem Ende des

Als sie sein Geschenk, eine etwas angeschlagene ältere Holzfigur, einen Nussknacker, aus den Händen der anderen Kinder befreit und sich um ihn liebevoll kümmert, beginnt sie sich Stück für Stück in eine andere Welt zu träumen. Eine bessere, reinere Welt ... bis dass der Nussknacker zu einer realen Figur wird und sie auf ihrer Reise begleitet, sogar unterstützt und sie beschützt.

Bergbaus nach neuer Tätigkeit zum Broterwerb suchte, blühte das Drechslerhandwerk auf, und Nussknacker, die auf Weihnachtsmärkten verkauft wurden, bekamen als Geschenk Konjunktur. Sie wurden der grimmigen Obrigkeit als Förster, Soldaten, Gendarmen oder Könige nachgestaltet, die nun schwere Arbeit leisten mussten, indem sie Nüsse knackten! (Die Räuchermännchen, die „Männel“, die sich dem Müßiggang des Rauchens hingeben durften, gestaltete man als Menschen aus dem einfachen Volk!) Der weltberühmte Seiffener Nussknackerkönig entstand um 1870 in der Werkstatt von Gotthelf Friedrich Füchtner. Füchtner malte auf einen sehr großen Bergmanns-Schachthut das Gold der königlichen Zackenkrone. Ein Nussknacker, der etwa 35 cm groß ist, wird in über 100 Arbeitsschritten hergestellt und besteht aus ca. 60 Teilen. Er wird zumeist aus Fichten- oder Buchenholz gedrechselt. Mit der Aufnahme des Nussknackers in die Literatur (E.T.A Hoffmann 1816) wandelte sich sein Bild von der Furcht einflößenden Gestalt zum Märchenkönig oder -prinzen. Tchaikowsky kann figürliche Nussknacker gut aus eigener Anschauung gekannt haben. Nicht nur, weil er sie möglicherweise in Deutschland kennengelernt hatte: Bereits Ende des 17. Jahrhunderts begann man in Russland das deutsche Spielzeug nachzubauen.

AUS DEN „SERAPIONS-BRÜDERN“: NUSSKNACKER UND MAUSEKÖNIG

von Susanne Gröble

Da ist zunächst die Familie des Medizinalrates Stahlbaum mit den beiden Kindern Fritz und Marie. Hoffmann hat sie der seines Freundes Hitzig nachgebildet, dessen Kindern Friedrich und Marie er wohl nicht nur diese Geschichte erzählt hat. Er selbst verbirgt sich im Obergerichtsrat Droßelmeier, einem nicht leicht zu verstehenden Mann, dessen Leidenschaft allen Arten von Maschinerien gilt. (...) Die Kinder, besonders Marie, lieben ihn wegen seiner Geschichten und seiner Uhrmacherkunst, und sie staunen, dass eine Uhr, wenn er sie mit seinen Instrumenten malträtirt, gleich wieder anfängt, „recht lustig zu schnurren, zu schlagen und zu singen“. In diesem Jahr schenkt er den Kindern ein „Schloss mit vielen Spiegelfens-tern und goldenen Türmen“, in des-

sen Innerm man eine ganze Schlossgesellschaft sich vergnügen sieht. Da sich zwar alles in Bewegung setzen, aber nicht verändern lässt, erlahmt das Interesse der Kinder. Da entdeckt Marie den Nussknacker. Der skurrile Husarenoffizier muss alsbald Nüsse knacken, bis ihm drei Zähne ausfallen. Marie ist verzweifelt, wickelt ihn in ein Tuch und wiegt ihn zärtlich in den Armen. Aus diesen Requisiten lässt Hoffmann die Fantasiewelt sich entwickeln: Nach der Weihnachtsfeier bleibt Marie allein beim Glasschrank, in dem die Geschenke aufgehoben werden. Plötzlich wird alles lebendig. (...) In seinem Märchen verknüpft er Maries Traumerlebnisse mit ihrer Wirklichkeit, wirkt auf ihre Fantasie ein. (...) Aus Maries Fähigkeit zu träu-



Fumiko Okusawa

men, spricht ihre Begabung, Wahrheiten zu ahnen, die der rationalen Denkweise verschlossen sind. Nicht nur in ihren Träumen, auch wenn sie dem Märchen zuhört, verliert sie die Wirklichkeit; fast wie in Hypnose gehört sie ganz in die Welt ihrer Träume. In dieser Welt, die eine Welt der Hässlichkeit, der Gewalt und der Grausamkeit ist, erweist sie sich als überraschend stark, sie kann sie mit ihrer Menschlichkeit und ihrer Standhaftigkeit erlösen. In der Realität wirkt sie durch ihre Schwäche beinahe unwirklich. (...) Droßelmeier erkennt die Gespaltenheit ihres Wesens, denn er ist selbst eine gespaltene Persönlichkeit. Im Uhrmacher und im ritterlichen Nussknacker, dem jungen Droßelmeier, schafft er auch sich ein Gegenbild.

Er hat Einsichten in seelische Zusammenhänge, die ihm Macht über andere, ihm seelisch verwandte Menschen geben. Im Kontrast dazu erlebt er sich selbst und seine bürgerliche Existenz als mechanisch und grotesk. Die Leidenschaft, mit der er die Geheimnisse von Uhrwerken erforscht, verrät einen inneren Zwang, den Rätseln einer verschlossenen Welt auf die Spur zu kommen. (...) Um Marie zu helfen, vielleicht aber auch einem Zwang folgend, wirkt er auf ihre Seelenkräfte ein, leitet sie durch ihre Traumwelt, vielleicht erst recht in diese hinein. Der Schluss des Märchens ist so zwiespältig wie der des „Goldenen Topfs“: Marie kann, „sowie sie nur ihren Sinn fest darauf richtete“, alles Wunderbare wieder sehen.



Andrés Virág, Irene López Ros, Sergei Martinovich, Beth Keasey, Yuri Hamano, Magdalena Pawelec

ZUR MUSIK DES BALLETTES

von Gunhild Schöller und Thomas Steiert

Aus musikalischer Sicht dürfte die heute nahezu schlagerhafte Popularität einiger Nummern den Blick für subtilere Qualitäten der Partitur getrübt haben. Bereits der kompositorische Ansatz zeigt, dass es Tschaikowsky keinesfalls um naive Illustration etwa der weihnachtlichen Umgebung geht, sondern dass alle Nummern und be-

sonders ihre feinsinnige Verknüpfung allein auf den archetypischen Kern der Geschichten hin, die gegenseitige Durchdringung von Kindheits- und Erwachsenenphäre, erfunden sind. Die scheinbar dazu im Widerspruch stehende Verwendung von Volksliedzitataten und verwandten melodischen Formen bekommt aus deren charak-

teristischer Funktion als Symbole der Erinnerung im dramatischen Aufbau ihren Sinn. Deutlich wird dies vor allem unter dem inhaltlichen Aspekt des Dualismus von Realität und Traum oder, allgemeiner, von hellen und dunklen Mächten. Im Kompositorischen schlägt sich dies in der Eintrübung des naiven Volkstons nieder. Das dreimalige Erklängen der Berceuse (Wiegenlied – d. Red.), zunächst im Ton einer Spieluhr (Bläserkombinationen), später als voller Streichersatz instrumentiert, womit der Beginn der Nacht erreicht ist, wechselt mit Trompetenfanfaren von Fritz' Soldaten und dem Lied des Großvaters, das die friedliche Realität des Kinds versinnbildlicht. Die darauf folgende Nachtszene mit dem Anwachsen des Tannenbaums gewinnt in scheinbar endlos chromatisch aufsteigendem und dynamisch sich steigerndem Aufbau die Dimension der Traumwelt. Der Umschwung von der Turbulenz der Schlachtmusik zum poetischen Bild der Valse des flocons de neige (Schneeflockenwalzer – d. Red.) vollzieht sich im raffinierten Wechsel der düsteren chromatischen Melodik und der Kampfsignale in die motivisch verwandten luftigen Flötenfiguren, die die zauberhafte Atmosphäre der zum Teil orientalisches getönten Tänze des Divertissements vorbereiten. Ohne eine im musikalischen Sinn symphonische Konzeption vermag Tschaikowsky die nach außen geschlossenen Nummern zu verbinden, indem er den im Stoff gegebenen dramaturgischen Wechsel von Handlung und Zustand zum Kriterium der kompositorischen Mittel macht.

„Bis ins Detail gehende Wünsche sind bekannt, wie sie der Librettist dem Komponisten unterbreitete. Als Einleitung schwebten Petipa 64 Takte stimmungsvoller Musik vor; für die erste Szene, wenn die Kerzen am Christbaum angezündet werden, wollte er vom Komponisten eine funkelnnde Musik von 8 Takten, für das Eintreten der Kinder und ihre gespannte Erwartung gedachte er mit 24 Takten auszukommen, für die Überraschung mit den Geschenken und für die Bewunderungsbekundungen bat er Tschaikowsky um ein Tremolo über einige Takte hin. Als Nr. 7 schrieb Petipa einfach ‚Galopp‘ auf den Plan. Für Nr. 8, den Auftritt des Drosselmeyer, legte der Balletterfinder dem Komponisten nahe, eine furchteinflößende, aber komische Musik zu liefern, ‚eine breite Bewegung von 16 bis 24 Takten.‘ Die Anregungen für den II. Akt gehen von Iwanow aus, der Arabische und der Chinesische Tanz sind präzise nach Iwanows Konzeption komponiert worden. Tschaikowsky beendete seine Partitur im Sommer 1891.“

Regitz, Regner, Schneiders



Fumiko Okusawa, Alessandra La Bella (vorn), Sergei Martinovich



Thiago Fayad, Fumiko Okusawa

LIED DES NUSSKNACKERS

von Heinrich Hoffmann (1809–1894, Autor des „Struwwelpeters“)

König Nussknacker, so heiß ich.
 Harte Nüsse, die zerbeiß ich.
 Süße Kerne schluck ich fleißig;
 Doch die Schalen, ei, die schmeiß ich
 lieber andern hin,
 weil ich König bin.
 Aber seid nicht bang!
 Zwar mein Bart ist lang
 und mein Kopf ist dick
 und gar wild mein Blick;
 Doch was tut denn das?
 Tu kei'm Menschen was,
 bin im Herzensgrund,
 trotz dem großen Mund,
 ganz ein guter Jung,
 lieb Veränderung,
 amüsier mich gern
 wie die großen Herrn.
 Arbeit wird mir schwer
 und dann mag ich sehr
 frommen Kindersinn,
 weil ich König bin.

TSCHAIKOWSKYS NUSSKNACKER

Das Märchen „Nussknacker und Mausekönig“ war in Russland sehr beliebt. Alexandre Dumas (der Vater des Autors, der die Vorlage zu Verdis Oper „La Traviata“ schrieb) hatte 1844 das Märchen E.T.A. Hoffmanns ins Französische übersetzt, und so kam es in die russische Gesellschaft. Modest Tschaikowsky, der Bruder Peter Iljitschs, hatte daraus für die Kinder seiner Schwester ein Familien-Theaterspiel arrangiert. Das gefiel Peter Iljitsch, so dass er Marius Petipa, dem Choreographen seines „Dornröschen“-Balletts (1889), davon erzählte. Mit ihm plante er daraufhin, für das Mariinskij-Theater ein „Nussknacker“-Ballett zu schaffen. Die Intention Hoffmanns, eine Geschichte zu erzählen, die von der Kinderwelt und der Erwachsenenwelt erzählt, für die es nur eine Schnittstelle gibt, wenn ein „Nussknacker“ zum Einsatz kommt, behielten sie bei. Doch sie vereinfachten

und reduzierten die Handlungsstruktur, um ein typisches Handlungsballett ihrer Zeit zu schaffen: Einem tänzerisch einfach gehaltenen Eingangsakt folgt eine dramaturgische Überleitung zum tänzerischen Hauptteil, einem großen Divertissement, das in eine Apotheose mündet. Wenngleich Petipa erkrankte und das Ballett in der Choreographie von Lew Iwanow uraufgeführt wurde (am 6. Dezember 1892, gemeinsam mit Tschaikowskys einaktiger Oper „Jolantha“), so prägte Petipa es doch entscheidend. Übrigens: Figuren erhielten (warum eigentlich???) neue Namen: Familie Stahlbaum wurde auch als Familie Silberhaus bezeichnet, und Marie bekam den Namen ihrer Lieblingspuppe Klara. (In den 30er Jahren in der Sowjetunion wurde das Sujet russifiziert, aus Klara wurde Mascha, und aus Fritz Mischa.)



Yuri Hamano, Irene López Ros, Auke Swen, Magdalena Pawelec, Alessandra La Bella



Irene López Ros, David Roßteutscher

„Legenden und Märchen sind oft näher an der Wirklichkeit als amtliche Verlautbarungen.“
Heinrich Albertz

„Keinen Drachen kann man so hoch steigen lassen wie den der Phantasie.“
Lauren Bacall

Materialien 2. Akt:
reinweiße Wände mit Holzleisten,
Stuckatur, Kassettenwänden. Es
schneit unaufhörlich ganz leise und
fein im gesamten Raum. Die Türen
und Fenster wirken geheimnisvoll,
da sich nicht alle öffnen lassen,
bzw. nicht alle zugänglich sind,
sondern eher geheim in den Wänden
angebracht sind. Oder frei im Raum
stehen. (vgl. Michael Ende „Spiegel
im Spiegel“: „Was spiegelt sich in
einem Spiegel, der sich in einem
Spiegel spiegelt?“)

„Phantasie ist wichtiger als Wissen.
Wissen ist begrenzt, Phantasie aber
umfasst die ganze Welt.“
Albert Einstein

„Heute bricht sich Phantasie nicht
mehr als neues Märchen ihre Bahn,
sondern als Science-Fiction- oder
Fantasy-Comic.“
Marion du Bois

„Die Freiheit der Phantasie ist keine
Flucht in das Unwirkliche, sie ist Kühn-
heit und Erfindung.“
Eugène Ionesco

„Wenn einer keine Angst hat, hat er
keine Phantasie.“
Erich Kästner

„Die Jugend besitzt Flügel, deren Fe-
dern die Poesie und deren Nerven die
Phantasie sind.“
Khalil Gibran

DIE STADTBIBLIOTHEK

„Rudolf Hagelstange“, Wilhelm-Nebelung-Straße 10, Tel. (0 36 31) 98 37 95,
hält zum Ballett „Der Nussknacker“ folgende Medien bereit:

Biographisches zu Tschaikowsky
Floros, Constantin: Peter Tschaikowsky
Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-
Taschenbuch-Verl., 2006. – 157 S.: Ill.,
Notenbeisp. (rororo: Rowohlts Mono-
graphien ; 50668)
Mann, Klaus: Symphonie Pathétique:
ein Tschaikowski-Roman
Berlin; Weimar: Aufbau-Verl., 1989. –
346 S.

Pribegina, Galina Alexejewna:
Pjotr Iljitsch Tschaikowski
Berlin: Verl. Neue Musik, 1987. – 270
S.: Ill. – (Reihe Meister der russischen
und sowjetischen Musik)

Tschaikowskys „Nussknacker“
Tschaikowski, Pjotr I.: Nussknacker Op.
71: Ballett in 2 Akten
Germany: EMI Records Ltd., P 1986. – 2
CDs

Der Nussknacker: Märchenballett nach
Peter Iljitsch Tschaikowsky/Ill. Peter
Friedl. – München: Betz, 2006. – 30
S.: zahlr. Ill. + 1 CD - (Ein musikalisches
Kinderbuch)

Quellen:

S. 3, 4, 7, 14: Splitter aus der konzeptionellen Vorarbeit von Jochen Heckmann. S. 4: Die Handlung wurde für das Programmheft neu erzählt. S. 7: Redaktioneller Artikel unter Verwendung von: Bachmann, Manfred, Der Nussknacker als Figur, in: Der Nussknacker, hrsg. von der Staatsoper Unter den Linden, Frankfurt am Main und Leipzig 2000; <http://de.wikipedia.org/wiki/Nussknacker>; www.erzgebirge-palace.com/?cPath=50&cat=50&show=1; www.werkstatt-ursprung.de/cms/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=18&Itemid=16. S. 8/9: stark gekürzt zit. nach Gröble, Susanne, E.T.A., Hoffmann, Stuttgart 2000. S. 10/11: zit. nach: Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, hrsg. von Carl Dahlhaus, Bd. 3, München, Zürich 1989. S. 11: zit. nach: Regitz, Hartmut, Regner, Otto Friedrich, Schneiders, Heinz-Ludwig, Reclams Ballettführer, Stuttgart 1996. S. 13: red. zusammengestellter Artikel unter Verwendung von Reclams Ballettführer, a.a.O. und Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, a.a.O.; <http://ru.wikipedia.org/wiki/%D0%A9%D0%B5%D0%BB%D0%BA%D1%83%D0%BD%D1%87%D0%B8%D0%BA>. S. 12: zit. nach: http://www.gratis-gedicht.de/Gedichte-zu-Weihnachten_160/Weihnachtsgedichte_12/Lied-des-Nussknackers_3791.html. S. 14: zit. nach: <http://de.wikiquote.org/wiki/Phantasie>; <http://zitate.net/fantasiens.html>; www.bois.fr; http://www.gutzitiert.de/zitat_thema_maerchen.html; www.zitate.net/zitate/thema/Phantasie/84. S. 16: zit. nach: www.zitate.de/kategorie/Phantasie und Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, a.a.O.

E.T.A. Hoffmanns „Nussknacker“
Nussknacker und Mausekönig
/E. T. A. Hoffmann. Neu erzählt von
Bernhard Fischer. Sprecher: Lola
Müthel; Michael Schwarzmaier; Karl
Liefen ... –
Dortmund: Igel-Records, 1984/2009.
– 1 CD, (78 Min.) – (Die schönsten
Hörspiele für Kinder)

Hoffmann, E.T.A.: Nussknacker und
Mäusekönig/E.T.A. Hoffmann. Bearb.
von Peter Klusen. Mit Bildern von Hans
G. Schellenberger. – 1. Aufl. – Würz-
burg: Arena-Verl., 1995. – 164 S.: Ill. –
(Arena Kinderbuch-Klassiker)

Hoffmann, E. T. A.: Ausgewählte Mär-
chen und Erzählungen
Berlin: Verl. Neues Leben, 1988. – 765
S.: Ill.
Enth. u. a.: Der unheimliche Gast; Rat
Krespel; Das Fräulein von Scuderi;
Klein Zaches genannt Zinnober; Nuss-
knacker und Mausekönig; Meister
Martin der Kufner und seine Gesellen;
Prinzessin Brambilla; Meister Floh



„Phantasie = Die schönste Tochter der Wahrheit, aber etwas lebhafter als die Mama.“

Carl Spitteler (1845–1924)

„Zwischen Erwachsenen- und Kinderwelt, zwischen Realität und Traum, steht erhellend und öffnend die Figur des Nussknackers.“

Gunhild Schüller, Thomas Steiert

Impressum:

Herausgeber: Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH
Tel.: (0 36 31) 62 60 - 0, Intendant: Lars Tietje, Programmheft Nr. 3 der Spielzeit
2011/2012, Premiere: 7. Oktober 2011, Redaktion und Gestaltung: Dr. A. Eisner
Layout: Landsiedel | Müller | Flaggmeyer, Nordhausen